

Leben mit und ohne Diagnose

Bericht über die Jahrestagung des BPE in Kassel **Von Heidi Höhn**



Jugendherberge Kassel: bewährter Ort der BPE-Jahrestagung

Freitags, am 8.10. gegen Abend, kam ich in der Jugendherberge in Kassel an. Wieder musste ich den Schlüssel für das Vierbettzimmer suchen, jedes Mal dasselbe Brimborium mit dem Schlüssel. Gespräche in der Warteschlange vor dem Essen, Gespräche mit Menschen, die man in den vergangenen Jahren näher kennengelernt hat. Man kennt viele Gesichter, wenn man seit mehr als zehn Jahren jedes Jahr an der Tagung teilgenommen hat.

Die Menschen, die sich einmal im Jahr in Kassel in der Jugendherberge treffen, sind anders als Nicht-Psychiatrie-Erfahrene. Sie geben sich freier und ehrlicher im Umgang mit psychischen Problemen, man kann sich als Mensch unter Menschen fühlen.

Hier ist jeder schon mal verrückt gewesen

Bei dieser Tagung ist ihr Sachverstand gefragt, hier kommen Betroffene zu Wort wie nirgends sonst über das ganze Jahr hinweg. Normalerweise sind die Tagungsteilnehmer ausgegrenzt. Viele werden benachteiligt, verkannt und auf Teufel komm raus betreut. Hier gibt es endlich kein Versteckspiel, jeder ist schließlich schon mal verrückt gewesen.

Die Arbeitsgruppen am Samstag befassen sich mit unseren ureigenen Problemen: Was führt zu meiner Akzeptanz in der Gesellschaft, fragt Christine Pürschel und hat sicher auch die Antworten dazu. Die Diagnose ist nicht wichtig, sondern wie man damit lebt, vermittelt Ruth Fricke. Peter Lehman, unser Mann mit der neuen Ehren-Doktorwürde, referiert über das Absetzen von Psychopharmaka, Matthias Seibt plädiert für die selbstständige Dosierung. Dr. Wilfried Pfaff, der sich unter uns sichtlich wohlfühlt, hat sich über die Be-

deutung der Selbsthilfe Gedanken gemacht, und Dagmar Bartelt-Paczkowski fordert auf, mit der UN-Konvention gegen Stigma und Ausgrenzung und mit Selbstbestimmung leben zu lernen.

Auf der Suche nach neuen Wegen in der psychiatrischen Landschaft ist auch Karin Haehn, Kalle Pehe wird zum Thema Experten aus Erfahrung sprechen und ich entscheide mich für die Arbeitsgruppe »Ursachen und Heilung aus ganzheitlicher Sicht« von Wolfgang Heuer, den kenne ich noch nicht.

Wolfgang Heuer kam gar nicht dazu, sein für dieses Seminar vorbereitetes Manuskript abzuarbeiten. Er wurde ständig unterbrochen von Teilnehmern, die sagten: »Ja, genau so ist es ...«, »so ist es auch bei mir gewesen ...«. Wir waren rundweg begeistert.

Viel Gleichklang unter den Teilnehmern

Wolfgang Heuer weiß sehr viel über Mythen und Religiosität. Gut gefallen hat mir die Parabel, dass man sein Bewusstsein aufräumen muss, so wie Herkules den Augiasstall gereinigt hat: Indem er einen mächtigen Fluss durch den Stall leitete, konnte er gründlich den angesammelten Mist mit einem gewaltigen Schwall hinwegschwemmen.

Er sprach unter großem Beifall von den »Normopathen«. Eingebettet in die kollektive Neurose der zivilisierten Gesellschaft ist sehr vieles von dem, was in dieser Gesellschaft als »normal« bezeichnet wird, sehr fragwürdig. Er sagte, man ist dann wirklich gesund, wenn man neben der körperlichen auch die geistige Reife erlangt hat und bereit geworden ist, das höchste Prinzip des Universums – die bedingungslose Liebe – auch zum höchsten Prinzip für sich selbst und das eigene Leben zu ma-

chen und versucht, danach zu leben – nach besten Kräften –, denn perfekt wird der Mensch darin nicht werden können. Der Mensch ist nun mal halb Geist und halb Erde.

Heil kann demnach ein Mensch auch werden, wenn er eine chronische Störung oder Behinderung hat.

Ich konnte Wolfgang Heuer nur zustimmen und konnte gar nicht fassen, wie viel Gleichklang es unter den Teilnehmern seines Workshops gab. Ich war nach diesen Stunden der permanenten Aufnahme positiver Eindrücke derart erschöpft, dass ich am hellen Tag im Getümmel der Jugendherberge eine Stunde tief und fest geschlafen habe.

Die Mitgliederversammlung am Abend verlief harmonisch und war um Mitternacht planmäßig zu Ende. Ich habe nur noch Elke Bücher vor Augen, die ihre Buchhaltung mit der ihr eigenen Begeisterung erläuterte. Es wird mir immer ein Rätsel bleiben, dass Menschen an Zahlen so einen spürbaren Spaß haben können. Ja, und dann war da noch die Geschichte mit Matthias Seibt. Kaum war er in den Vorstand gewählt, musste er ausgerechnet mit der unseligen Geschichte vom verlorenen Prozess um den Namen des BPE anfangen. Aus meiner Sicht hat der Vorstand gar nicht anders handeln können, als sich als Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener (BPE) gegen die Verwendung der gleichlautenden Abkürzung durch die Bundesarbeitsgemeinschaft Psychiatrie-Erfahrener zu wehren, wenn die Positionen so unterschiedlich sind. Warum ist den Berlinern kein anderer Name eingefallen als ausgerechnet die BPE?

An den Vortrag am Sonntag »Gibt es psychiatrische Krankheiten überhaupt?« von David Kleine Beck kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich bin sowieso der Ansicht, dass es psychisch Kranke an sich nicht gibt. Allerdings gibt es Menschen, die in Lebenskrisen geraten und die persönliche Probleme haben, die krank machen. Bisher konnte ich die Gründe, die zu einer psychischen Erkrankung und sogar bis zur Selbsttötung führen, nachvollziehen. Es ist alles menschlich und schon mal dagewesen.

Ich hoffe, dass es uns alle im nächsten Jahr noch gibt. Dann werde ich bei der Jahrestagung des BPE wieder ein paar Stunden das Gefühl haben, am richtigen Platz auf der Welt zu sein. ■

Heidi Höhn, Taunusstein

Die Tagungsvorträge und die Details der Mitgliederversammlung werden im nächsten Rundbrief des bpe nachzulesen sein.